



Tippkarte Sinnabschnitte

Zur Ermittlung der Sinnabschnitte können folgende Aspekte untersucht werden:

- 1 **Oberste Richtlinie** zur Ermittlung von Sinnabschnitten ist die Abgrenzung **unterschiedlicher Unterthemen** voneinander. Beginnt im Text ein neuer Gedanke, fängt an dieser Stelle ein neuer Sinnabschnitt an.
- 2 **Satzstruktur**: Meist gibt die Satzstruktur bereits eine gewisse Gliederung vor. Nicht jeder einzelne Satz bildet aber zwangsläufig einen Sinnabschnitt. Man muss genau untersuchen, welche Sätze jeweils einen in sich geschlossenen Gedanken umfassen. Am besten prüft man die Prädikate der Sätze, ob sie einem gemeinsamen Thema oder derselben Person zugeordnet werden können.
- 3 **Subjektwechsel**: Wechselt das Subjekt zum nächsten Satz, kann dies ein Hinweis auf einen neuen gedanklichen Abschnitt sein.
- 4 **Schlüsselwörter**: Häufig wiederholte Wörter können auf gedanklich zusammengehörende Passagen verweisen. Vorsicht ist jedoch geboten, wenn es sich bei dem wiederholten Wort um das grundsätzliche Thema des Abschnitts handelt.

Hinweis zur Angabe der Sinnabschnitte: Die jeweiligen Zeilen- oder Versangaben gibt man am besten in Klammern nach der entsprechenden Inhaltszusammenfassung an. Sollte eine Zeile aus zwei Sinnabschnitten bestehen, markiert man deren Ende bzw. Beginn durch den Zusatz „a“ und „b“. Das bedeutet, dass sich der erste Abschnitt (z. B. Z. 1–5a) bis zum Punkt (oder einem anderen Satzzeichen) in Zeile fünf erstreckt. Der nächste Abschnitt beginnt dann nach dem Punkt bzw. Satzzeichen der entsprechenden Zeile (Z. 5b–8).¹





Tippkarte Syntax – Satzarten

Eine Analyse der verschiedenen Satzarten – Frage-, Wunsch-, Ausrufe- oder Aussagesätze – ist aufgrund der Interpunktion recht einfach durchzuführen und zugleich meist ertragreicher für Deutungen als die Analyse des Satzbaus.

1 Fragesätze:

- Fragesätze lassen auf eine unsichere Lage der Figuren schließen.
- Eine Frage kann von der Figur sowohl an andere als auch an sich selbst als eine Art Reflexion gestellt werden.
- Da jedem Schriftsteller bewusst ist, dass die Fragen der Figuren vom Leser wahrgenommen werden, bieten Fragesätze immer die Möglichkeit, dem Leser auf diese Weise das Innenleben der Figur zu offenbaren.
- Rhetorische Fragen, also Fragen, bei denen die Antwort bereits bekannt ist oder bei denen die erwartete Antwort an der Frage selbst zu erkennen ist, werden gezielt eingesetzt, um den Leser in den Text einzubinden. Dem Autor wiederum eröffnen sie die Gelegenheit, vermeintlich Offensichtliches, das vielleicht doch nicht jedem klar ist, anzusprechen und es auf diese Weise als allgemein bekanntes Wissen zu „tarnen“. Damit wird außerdem jeder Widerspruch im Keim erstickt, weil sich wohl niemand gegen den Kenntnisstand der Allgemeinheit stellen wird.

2 Wunschsätze:

- Wunschsätze legen häufig die Hoffnungen der Figuren offen.
- Wie bei den Fragesätzen können diese vor anderen ausgesprochen werden oder im Selbstgespräch auftreten, um dem Leser die Gedanken der Figuren zu enthüllen.

3 Ausrufesätze:

- Ausrufesätze gehen in der Regel mit einer hohen Emotionalität einher.
- Treten viele kurze Ausrufesätze hintereinander auf, kann man davon ausgehen, dass der Sprecher emotional äußerst erregt ist.
- Die Art der Emotion (Freude, Wut, Ekel, Furcht, Verachtung, Traurigkeit, Überraschung) lässt sich am Inhalt erkennen.
- Außerdem können Ausrufesätze auf eine erhöhte Stellung und ein damit verbundenes dominantes Auftreten der entsprechenden Figur hinweisen (z. B. aufgrund von Befehlen in Form eines Imperativs).

4 Aussagesätze:

- Im Gegensatz zu den drei vorherigen Satzarten sind Aussagesätze schwieriger zu deuten, weshalb empfohlen wird, sich mehr auf die anderen Satzarten, also Frage-, Wunsch- oder Ausrufesätze, zu konzentrieren.
- Generell kann man sagen, dass Aussagesätze eher für Nüchternheit stehen, was möglicherweise auch zur Gattung des Textes passt (z. B. Geschichtsschreibung).



Tippkarte Syntax – Verben

Neben der Position der Verben (z. B. betonte Anfangs- oder Endstellung im Satz) und ihrer Anzahl (Häufung der Handlungen oder wenige Aktionen) können auch grammatikalische Kategorien untersucht werden:

1 Tempus:

Als lateinisches Erzähltempus steht das Perfekt für einmalige Handlungen, mit dem Imperfekt drückt man sich wiederholende Tätigkeiten oder Handlungen von langer Dauer aus.

2 Modus:

Der Modus verrät ebenfalls etwas über den Gehalt des Textes, da der Indikativ die Wirklichkeit beschreibt, wohingegen der Konjunktiv für Möglichkeiten verwendet wird. Besonderes Augenmerk verdienen dabei die Konjunktive im Hauptsatz, die entweder einen Wunsch, einen Befehl oder eine Aufforderung ausdrücken.

3 Genus verbi:

Gerade im Hinblick auf die jeweiligen Rollen, die Figuren in einem Text einnehmen, kann eine Analyse des Genus verbi eine inhaltliche Deutungsthese auf sprachlicher Ebene bestätigen. Während eine dominante Person mit aktiven Verben dargestellt wird, können sich auf eine zurückhaltende, mitunter sogar unterdrückte Person vermehrt passive Verbformen beziehen. Hierzu zählt auch das Partizip Perfekt Passiv (PPP), das eine „Opferrolle“ betonen kann. Klassischerweise nahm der Mann in der Antike den aktiven Part ein, die Frau spielte eine passive Rolle. Spiegelt sich diese Rollenverteilung bei den Verben wider, kann man gleich kulturgeschichtliches Wissen in die Interpretation einfließen lassen.

Tippkarte Syntax – Lateinspezifische grammatikalische Phänomene

- Wenn dem Leser besondere lateinspezifische Phänomene wie beispielsweise die Verwendung eines Participium coniunctum (P. C.), eines Ablativus absolutus (Abl. abs.) oder einer nd-Form (Gerund, Gerundiv) auffallen, ist zu überlegen, ob diese eine spezielle Funktion aufweisen.
- Neigt ein Autor zur *brevitas* (= kurzer, prägnanter Stil, z. B. Caesar), können gerade die Konstruktionen, die im Deutschen keine derart kurze Entsprechung haben, auf diesen spezifischen Autorenstil hinweisen.
- Man sollte sich aber bewusst sein, dass heutzutage „unüblich“ anmutende Grammatikphänomene im Latein der Antike normale grammatikalische Konstruktionen waren.



Tippkarte Stilmittel – Tropen

Tropen = Stilmittel, die sich auf die inhaltliche Bedeutung beziehen und einen konkreten Ausdruck durch einen bildhaften ersetzen

Während der Einsatz von Wort- und Satzfiguren vor allem das stilistische Niveau eines Textes erhöht und mitunter auch zu einer besseren Einprägsamkeit beim Leser führt, dienen Tropen im Allgemeinen dazu, dass man sich aufgrund ihrer Bildhaftigkeit einen Sachverhalt besser vorstellen kann.

Fachbegriff	Erklärung	Beispiel
Personifikation	Versehen unbelebter Dinge oder abstrakter Begriffe mit menschlichen Eigenschaften	<i>patria loquatur</i> (Cic. Cat. 1, 19)
Metapher	Ersatz eines Begriffes durch einen anderen, der aus einem anderen Sachbereich stammt und dem ursprünglichen Begriff in einer Eigenschaft ähnelt	<i>immensa aliqua vorago est aut gurgis vitiorum turpitudinumque</i> (verwendet als Personenbezeichnung, Cic. Verr. 2, 3, 22)
Metonymie	Ersatz eines Begriffes durch einen inhaltlich nahestehenden Begriff aus demselben Sachbereich (Autor statt Werk, Land statt Bewohner)	<i>Roma</i> (für die Bewohner Roms)

Tippkarte Markierungen bei der sprachlich-stilistischen Analyse

Bevor man mit der Ausformulierung der Interpretation beginnt, markiert man sich zentrale sprachlich-stilistische Auffälligkeiten im lateinischen Text. Es bietet sich an, verschiedene Bereiche wie Wortwahl, Syntax und Stilmittel entweder durch unterschiedliche Farben oder verschiedene Arten der Markierung hervorzuheben. Die Funktion der stilistischen Beobachtungen lässt sich z. B. mit einem Pfeil darstellen. Mit einiger Übung kann eine intensive Vorarbeit am lateinischen Text bereits als Gliederung für den Interpretationsaufsatz dienen.

Beispiel: Ovid, *Ars amatoria*, V. 707–710

A, nimia est iuveni propriae fiducia formae,
 expectat si quis, dum prior illa **roget!**
 Vir prior accedat, vir **verba precantia** dicat;
 excipiet blandas comiter illa **preces**.

- **Wortwahl:** Wortfeld „bitten“ → höfliches Annähern des Mannes an die Frau
- **Syntax:** Jussive → Befehle als Kennzeichen des Lehrer-Schüler-Verhältnisses
- **Stilmittel:** anaphorisches *vir* mit betonter Erststellung → erster Schritt als Aufgabe des Mannes



Tippkarte Metrik – Grundregeln

- Im Lateinischen unterscheidet man zwischen langen und kurzen Silben (= quantitierendes Prinzip). Im Deutschen herrscht ein akzentuierendes Prinzip vor, bei dem man zwischen betonten (Hebung) und unbetonten Silben (Senkung) unterscheidet.
- Eine Silbe (bzw. der Vokal der Silbe) ist im Lateinischen lang,
 - wenn sie einen langen Vokal enthält (Naturlänge),
 - wenn auf einen Vokal zwei oder mehr Konsonanten folgen (Positionslänge). Diese Regel gilt über Wortgrenzen hinweg, nicht über Versgrenzen.
 - Zu den Naturlängen zählen u. a. Diphthonge und die Ablativ-Endungen der a- und o-Deklination.
- Folgt auf einen Vokal ein weiterer Vokal und werden diese beiden getrennt ausgesprochen, ist der erste Vokal kurz.
- Ausnahme *muta cum liquida*: Liegt eine Kombination aus den Konsonanten *p, t, c, b, d, g* und *l, m, n, r* vor, kann die Silbe davor lang oder kurz sein (z. B. *puella clamat*).
- Trifft ein Vokal (+ *-m*) am Wortende auf (*h- +*) Vokal am Wortanfang des folgenden Wortes, werden diese Wörter verschliffen. Dies gilt nicht über Versgrenzen hinweg.
 - **Elision:** *dar(e) appetenti / quant(um) amat / mod(ø) (h)uc*
 - **Aphärese:** Ist das zweite Wort eine Form von *esse* (meist *est* oder *es*), entfällt das *e-* am Wortanfang: *longum (e)st / pulchra (e)st*,

So geht man bei der Analyse lateinischer Verse vor:

1. Alle Verschleifungen (Elisionen und Aphäresen) suchen und die betreffenden Silben bzw. Buchstaben wegstreichen,
2. Kürzen suchen,
3. Naturlängen suchen,
4. Positionsängen suchen und
5. die restlichen Versfüße nach den Regeln des jeweiligen Versmaßes verteilen.



Leitfragen – Mittelstufe

- 1 Benennen Sie das „Lernziel“, das Seneca mit diesem Brief für Lucilius vorsieht. (1 BE)
- 2 Unterteilen Sie den Text in drei gedankliche Abschnitte und paraphrasieren Sie deren Inhalt mit eigenen Worten. (3 BE)
- 3 a) Arbeiten Sie die Schlüsselwörter des Textes sowie zentrale Wörter des Wortfeldes „Übereinstimmung“ heraus und weisen Sie diesen jeweils eine Funktion zu. (2 BE)
- 3 b) Weisen Sie anhand der Syntax Merkmale der Diatribe nach. (2 BE)
- 3 c) Arbeiten Sie zwei texttypische Stilmittel heraus, zitieren Sie diese direkt, nennen Sie die entsprechenden Fachbegriffe und weisen Sie ihnen eine Funktion zu. (2 BE)
- 4 Belegen Sie mithilfe des Inhalts dieser Passage Kennzeichen der Beziehung zwischen Seneca und Lucilius. (2 BE)

Leitfragen – Oberstufe

- 1 Benennen Sie das Thema des Ausschnitts. (1 BE)
- 2 Unterteilen Sie den Text in sinnvolle Abschnitte und weisen Sie diesen jeweils eine Kurzüberschrift zu. (3 BE)
- 3 Arbeiten Sie sprachlich-stilistische Auffälligkeiten des Textes heraus und weisen Sie diesen eine Bedeutung im Zusammenhang mit dem Inhalt zu. Beziehen Sie sich in Ihrer Auswahl auf Beispiele aus den Bereichen Wortwahl, Syntax und Stilmittel. (6 BE)
- 4 Belegen Sie mithilfe des Inhalts dieser Passage Kennzeichen der Beziehung zwischen Seneca und Lucilius. (2 BE)

VORSCHAU



Gliederung

- 1 **Thema:** Übereinstimmung von Worten und Handlungen als Kennzeichen der Philosophie
- 2 **Sinnabschnitte:**
 - Z. 1–3a: Ermahnung des Lucilius
 - Z. 3b–4a: Handeln als Ausdruck der Philosophie
 - Z. 4b–6: Überleitung in Form einer Zwischenfrage des *fictus interlocutor* zur Definition des Weisen und der Weisheit
- 3 **Sprache und Stil:**
 - a)
 - Schlüsselwörter: *philosophia* (Z. 1, Z. 3), *sapientia* (Z. 4, Z. 6) bzw. *sapiens* (Z. 5)
 - Wortfeld „Übereinstimmung“: *concordent* (Z. 4), *par sibi* (Z. 4), *idem* (Z. 4, Z. 6), *una via* (Z. 6)
 - b)
 - Dialogstruktur: *te, mi Lucili, rogo atque hortor* (Z. 1), „*Quis hoc praestabit?*“ *Pauci, aliqui tamen.* (Z. 4f.) → Brief als halbiertes Dialog
 - Sentenzen: *Facere docet philosophia, non dicere.* (Z. 3); *Semper idem velle atque idem nolle.* (Z. 6) → Diatribenstil
 - c)
 - Parallelismus: *Semper idem velle atque idem nolle.* (Z. 6) → stringente und konsequente Lebensführung
 - Antithese: *non oratione nec scripto, sed animi firmitate, cupiditatum deminutione* (Z. 2f.); *Facere docet philosophia, non dicere.* (Z. 3) → verstärkter Fokus auf Lernziel
- 4 **Kennzeichen des Verhältnisses zwischen Seneca und Lucilius:**
 - Lehrer-Schüler-Verhältnis: Ermahnung des Schülers Lucilius und Unterweisung in der praktischen Philosophie (vgl. Wortwahl oder Imperativ).
 - Entkräften möglicher Gegenargumente (z. B. vonseiten Lucilius') in Form von Zwischenfragen eines *fictus interlocutor* (Z. 4f.)

